

‘Schuldfähigkeit’ ‘Wiedergutmachung’ ‘Ambivalenztoleranz’

*Fortbildungsveranstaltung für Mitarbeitende vom Burghof/Dialogweg/Eichbühl/
Fennergut/Heimgarten vom 7.und 8.11.2019*

Hanspeter Hongler
www.hongler-beratung.ch

1. Ein kurzer Rückblick

Fortbildungsprogramm vom
09.05.2018
im Heizenholz

**Übertragung – Gegenübertragung
Szenisches Verstehen**

→ *Bedeutung der positiven und der
negativen Übertragung in der
Beziehungsarbeit*



August Aichhorn

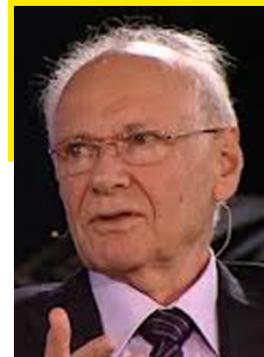


Alfred Lorenzer

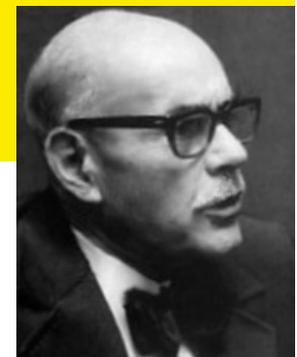
Fortbildungsprogramm vom
1./2.11.2018
im Heimgarten

**„Goldene Phantasie“
Projektive Identifizierung
Bion's Containing**

→ *Mechanismus der Spaltung -
und die Fähigkeit zur Integration und
Überwindung der Spaltung*



Yecheskiel Cohen



Wilfried Bion 3

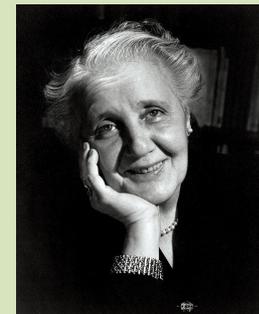
2.

Schuldfähigkeit und Wiedergutmachung

(Ideale) Entwicklung in der frühesten Kindheit:

Erste, archaischen Erlebnisweise (erste 3 Monate):

- Wahrnehmung des Gegenüber (Mutter) als Teilobjekt (Brust, Augen, Haut, Stimme, usw.)
- geprägt von primitiven Spaltungen
- die Welt ist entweder idealisiert gut oder verfolgend
- das Schlechte, Beängstigende, usw. wird nach aussen projiziert, das Gute im Innern bewahrt
- Liebe und Hass werden voneinander abgespalten
- gefühlsmässiges Schwanken zwischen Allmacht und Ohnmacht
- Neid auf das gute (Teil-)Objekt → Schuld über die in der Phantasie angerichtete Zerstörung

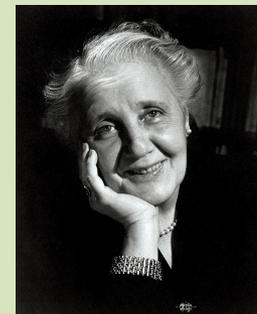


*bei M. Klein:
„Paranoid-
schizoide
Position“*

(Ideale) Entwicklung in der frühesten Kindheit:

Zweite, reifere Erlebnisweise (erste 3 – 9 Monate):

- Neue Qualität der Objektbeziehungen
→ von Teilobjekten zu ganzen Objekten/Bezugspersonen
- gute und böse Aspekte werden integriert
→ gut und böse gehören zu ein und derselben Person (Mutter/Vater)
- Zugleich Wahrnehmung der Trennung, des getrennt Seins
→ Verlust der Phantasie omnipotenter Kontrolle
- Sorge für das Objekt, da Angst, es beschädigt zu haben
→ Schuldgefühl und ein Gefühl für Verantwortung
- Wunsch, das in der Phantasie zerstörte Objekt wieder zu reparieren
→ Wiedergutmachung (Anteilnahme, Reue, Gewissensbisse, Trauer, Sehnsucht, usw.)



bei M. Klein:
„Depressive
Position“

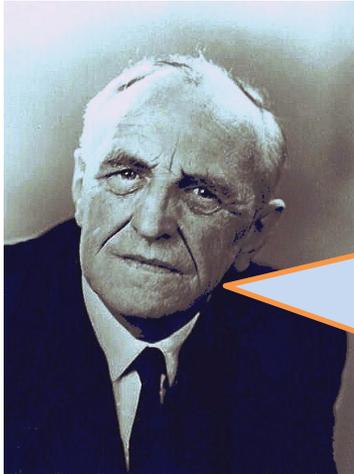
(Ideale) Entwicklung in der frühesten Kindheit:

Zweite, reifere Erlebnisweise (erste 3 – 9 Monate):

„Die Erfahrung von Depression mobilisiert im Säugling den Wunsch sein zerstörtes Objekt (...) wiederherzustellen. Er sehnt sich danach, den Schaden, den er in seiner allmächtigen Phantasie angerichtet hat, wiedergutzumachen, die verlorenen geliebten Objekte wiederherzustellen, wiederzugewinnen, ihnen Leben und Ganzheit zurückzugeben. (...) So ist der depressive Konflikt ein stiller Kampf zwischen dem Zerstörungstrieb des Kindes auf der einen, seiner Liebe und seinen Reparationsimpulsen auf der andern Seite. Misslingende Wiedergutmachung führt zur Verzweiflung, gelingende zu neuer Hoffnung“.

(Segal, 1974, S. 100f)

→ Persönlicher Reichtum besteht in der gleichzeitigen Erfahrung von Liebe und Hass; in der „Fähigkeit“ zur Ambivalenz



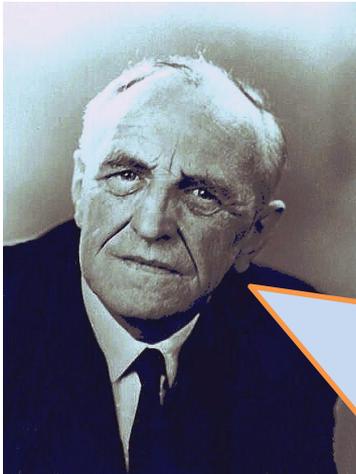
D.W. Winnicott

“Sie können die Wiedergutmachung (...) so betrachten, dass da jemand eine innere Kraft entwickelt, die ein Ertragen der Destruktivität möglich macht, die zum Wesen des Betreffenden gehört. Wenn sie diese Wiedergutmachung (...) blockieren, dann wird der Betreffende mehr oder weniger unfähig, Verantwortung für seine destruktiven Triebe zu übernehmen“

Winnicott 1988, S 185

**Gelegenheit zur Wiedergutmachung
führt zur
Fähigkeit der Besorgnis (concern),
d.h. zur Bewältigung von Schuldgefühlen
und zur Verantwortungsübernahme**

concern = das, was einen angeht;
was man sich zur persönlichen Angelegenheit
macht;
wofür man Verantwortung übernimmt



Noch einmal Winnicott:

“Jetzt lässt sich die zwanghafte Destruktivität etwas besser verstehen, die (...) regelmässig in Zusammenhang mit der antisozialen Tendenz erscheint. Selbst wenn die Destruktivität zwanghaft und unsinnig ist, ist sie doch ehrlicher als eine Konstruktivität, die sich nicht wirklich auf ein Schuldgefühl gründet, das als echtes Gefühl dann entsteht, wenn man die eigenen destruktiven Impulse dem guten Objekt gegenüber akzeptiert.

Winnicott 1988, S 186

Pädagogische Konsequenz:

Destruktivität nicht nur ein Problem/Hindernis sondern auch eine vitale Kraft (im Unterschied zur Resignation) sehen- daher

Konfrontation mit der Realität und ihren Regeln und Gesetzen in einer haltenden Beziehung

aber auch Möglichkeiten zur Wiedergutmachung zulassen und Raum dafür geben

Dabei beachten:

- Die destruktiven Attacken überleben: heisst, sich nicht rächen!
denn sonst wäre die Destruktion gelungen -> erneuter Machttriumf
-> erneute, immer unerträglichere Schuldgefühle
- Die Wiedergutmachung mit Nachdruck begleiten bzw. gemeinsam durchführen
- Möglichst zeitliche und inhaltliche Nähe zum destruktiven Ereignis

Pädagogische Haltung: “Dialogische Konfliktpädagogik“

„Das antisoziale Kind braucht einen Rahmen, durch den die Umwelt sich zuverlässig vor seinen destruktiven Impulsen schützt.“

Die Umwelt „muss wieder zu einer haltenden und überlebensfähigen Umwelt werden. Beides ist wichtig. Sich vor den zerstörerischen Attacken des Kindes oder Jugendlichen nicht zerstören lassen, das verlangt sehr viel Geduld, Gleichmut, eigene Stabilität; es muss einiges ‚ausgehalten‘ werden. Es verlangt ausserdem aber Grenzziehung, Regeln, an die Kinder und Jugendliche sich zu halten haben, nicht als Beschränkung sondern als Ermöglichung der Befreiung ihres Triblebens. **In dem Masse, in dem Zerstörung tatsächlich stattfindet oder sich nicht verhindern lässt, bedarf es der Gelegenheit zur Wiedergutmachung“**

Sesink 2002, S. 134)

3. Ichideal und Ambivalenz(toleranz)

Was wird unter dem Ichideal verstanden?

„Ichideal“ = Nachfolgeprodukt des „primären Narzissmus“



Ohnmachtserfahrungen → daher
„Rettung“ in die Fantasie: Erinnern
an Zeit vor der Trennung, eintauchen
in das Erleben eines ‚grandiosen‘ und
‚liebvoll gespiegelten‘ Selbst



Frühestes Entwicklungsstadium:
Es gibt noch keine Trennung zwischen
Subjekt und Umwelt:
der Säugling lebt in der Illusion, ein
allmächtiges Wesen zu verkörpern, der
Schöpfer aller Dinge zu sein



Allmähliche Einsicht in die Getrenntheit
von der Mutter, in den Unterschied von
eigenem Körper und Welt darum herum
→ Einsicht in Abhängigkeit als zutiefst
verunsichernde Erfahrung, Krise



J. Chasseguet-Smirgel

„Das Ichideal erscheint (...) als der Ersatz der primär-narzisstischen Vollkommenheit, aber als ein Ersatz, der vom Ich getrennt ist durch einen Abstand, eine Kraft, die der Mensch immer wieder zu beseitigen versuchen wird.“

„Die ‚Krankheit der Idealität‘ ist universell verbreitet: auch wenn wir nicht daran sterben, so sind wir doch alle davon befallen“ (S. 13ff)

Was geschieht dabei im psychischen System?

Die narzisstische Allmacht, die dem Individuum entrissen worden ist, wird nun auf ein Objekt projiziert, **das im Selbst des Kindes angesiedelt ist.**

- dieses ist aber nicht das „Ich“ (=Realitätsprinzip)
- dieses ist auch nicht die Mutter/Eltern (= würde Abhängigkeit stärken)

Es ist der Wunsch, die **Kluft** auszufüllen zwischen dem Ich **wie es ist** und **wie es sein möchte** (bzw. wie es „damals“ war)
= das Ichideal

Man kann in vielen Bereichen gut sein wollen:

- Meisterschaft in einer Sportart entwickeln
- Sich mit Bodybuilding einen idealen Körper antrainieren
- Ein superschlauer Verbrecher werden
- Grandioseste Form von Zerstörung anrichten
- Chronischer Kiffer sein, der sich selbst jederzeit kontrollieren kann

- Ein guter Sozialpädagoge oder eine gute Sozialpädagogin sein, der/die auch bei schwierigsten Fällen wirksam helfen und erziehen kann
= Helfer-Ichideal

„Es kann für das ich beruhigend sein, zu überwinden, was hässlich, unerquicklich, schlecht, unharmonisch, mangelhaft ist, Lücken auszugleichen, Wunden zu vernähen, klaffende Wunden zu verschliessen und so zur Bewältigung schlechter Objekte zu gelangen.“

Die dem Ichideal zufließende Energie kann in unterschiedlichste Projekte investiert werden, *in soziale oder unsoziale, in konstruktive oder destruktive! Das Ichideal ist prinzipiell amoralisch.*



**GESUCHT:
HELFER MIT
HERZ! ♥**

→ Entscheidend ist das Etablieren von Vollkommenheitsansprüchen an die eigene (imaginäre) Person.

„Man trägt jemanden in sich, der einen beobachtet, ob man unterwegs ist zur eigenen Vollkommenheit, d.h. gut genug handelt, egal worin man gut sein möchte“ (Schwabe, S. 165)

→ In Bezug auf die Ansprüche kann die Kontrolle unbarmherzig sein

→ Das Ichideal gibt sich nicht einfach mit einem schnellen Erfolg zufrieden



Drei „Ausprägungen“ des Ichideals möglich:

- Grossartiges und gebieterisches Ichideal, das sich mit keiner Leistung zufrieden gibt

Es fehlt der liebevolle Blick der Eltern, es gibt kein gesichertes inneres Objekt;

Vollkommenheitsansprüche sind überkritisch, nicht zu befriedigen;
Mehr und mehr leidet man daran, „Krankheit der Idealität“;

Gebieterisch gegen sich: Risiko von Burnout

Gebieterisch gegen andere: Risiko permanenter Suche und Verfolgung von Fehlern beim Andern



Drei „Ausprägungen“ des Ichideals möglich:

- Regressives Ichideal, das sich bereits perfekt findet und allen Menschen überlegen fühlt



Es gab gar nie eine frühe Phase, welche die Illusion von Vollkommenheit ermöglicht hat, sondern das Baby wurde zu früh in die Realität von Trennung und Abhängigkeit hinausgestossen;
auch Erfahrung von massiver Unzuverlässigkeit

Mangelnde Fähigkeit zur Zielbildung und Durchhalten von Durststrecken

→ Schwaches, brüchiges Ichideal

→ im schweren Fällen: Ineinanderfallen von Ich und Welt:

„Ich der Vollkommene“, „Ich der Messias“

Drei „Ausprägungen“ des Ichideals möglich:

➤ „Maturatives“ Ichideal, das versucht eine Mitte zu halten

Musste sich als kleines Kind weder übermässig idealisieren, noch wurde es übermässig idealisiert; wurde von den Eltern liebevoll an der Hand genommen mit Blick auf die reale Welt und reale Leistungen

Lässt sich nicht mit Halbgutem abspeisen, bzw. kann Mittelmässigkeit der Leistung anerkennen (dafür war ursprüngliches Vollkommenheits-erlebnis zu gut)

Kann sich aber auch flexible Kriterien richten: „unter diesen Umständen“; „nicht durchgehend optimal, aber gut genug“

Unterschied zwischen Schuld und Scham

Scham: stammt aus Spannung zwischen Ichideal und Ich tritt auf, wenn ein vom Ichideal präsentiertes Ziel nicht erreicht wurde
Scham begleitet das Scheitern

Schuld: stammt aus der Spannung zwischen Über-Ich und Ich tritt auf, wenn eine durch das Über-Ich erreichte Grenze berührt oder überschritten wurde
Schuldgefühl ist begleitet von Übertretung; von sozialer Angst

→ *Ichideal (narzistische Libido) ist entwicklungspsychologisch eine frühere Organisationsform als das Über-Ich (elterliche Ge- und Verbote)*

Unterschied zwischen Schuld und Scham

Bedeutungsvolle Konsequenz:

Das Ichideal kann das Über-Ich zum Erliegen bringen

V.a. als kollektives Phänomen, als Projektion eines gemeinsamen Ichideals auf dasselbe Objekt, den Führer, der einen Idealzustand verspricht

- Die Gruppe der Gleichgesinnten wird für die Mitglieder zum Ersatz für das erste verlorene Objekt (Mutter)
- Anstelle des nicht mehr funktionierenden Über-Ich werden jetzt Gruppenideale, -vorschriften und -verhalten übernommen
- Imaginäre Wunscherfüllung, das „Es“ ergreift Besitz vom psychischen Apparat
- Bieten die Gruppenideale direkte Gratifizierung der Triebwünsche, kann eine vollkommene Charakterumkehrung eintreten

Chasseguet-Smirgel, S. 84ff

Konsequenzen für Kinder- Jugendlichengruppen ?
Konsequenzen für Einrichtungen; Organisationen ?

Warum wird das Helfer-Ichideal der SozialpädagogInnen immer wieder herausgefordert – die unvermeidbaren Ambivalenzen der Erziehung

Drei grundlegende Ambivalenzen (nach Schwabe, S. 238ff)

Gewissheit und Unge-
wissheit, Sicherheit und
Unsicherheit in Hinblick
auf die Wirkung unseres
Tuns sind unvermeidbar
und gehören zu unse-
rem Handlungsfeld

Handlungen können
zugleich gut und schlecht,
originell und riskant,
beeindruckend und
bedrohend, zärtlich und
übergriffig, kurzfristig
eskalierend und langfristig
stabilisierend sein

Erziehung ist ein Pro-
zess, der zugleich öffnet
und verschliesst, ermög-
licht und erzwingt,
aufbaut und beschädigt.
Auch gute Erziehung ist
nicht nur „gut“

Erfahrung von Zwang kann
zur Stärkung des Subjekts
beitragen und kann es
beschädigen; es gibt keine
unbeschädigte Subjektiv-
ität; derselbe Erziehungspro-
zess baut auf und
beschädigt

Der Prozess des Helfens ist
von einer grundlegenden
Spannung durchdrungen und
findet auf einem Grat statt,
wo beide, der Helfer und der
Klient, jederzeit abstürzen
können

Erfahrung der Kontingenz: Ent-
scheidungen hätten immer auch
anders sein und immer auch
anders rauskommen können.
Wann soll Hilfe einsetzen?
Wie lange soll Hilfe dauern?
Hoch- oder niederschwellig eingreifen?
Kontrollierend, rigid oder offen,
permissiv, aushaltend?

Daher zum Schluss:

**«Nur Fragen, die prinzipiell
unentscheidbar sind, können wir
entscheiden» (Heinz von Förster)**

Quellen

- Chasseguet-Smirgel, J. (1981). Das Ichideal. Frankfurt: Suhrkamp
- Diem-Wille, G. (2012). Denken und Fühlen. Die Bedeutung der inneren Welt für das pädagogische Handeln. In: G. Diem-Wille, A. Turner (Hrsg.). Die Methode der psychoanalytischen Beobachtung. S. 117-139. Wien: Facultas Verlag
- Diem-Wille, G. (2007). Die frühen Lebensjahre. Psychoanalytische Entwicklungstheorie nach Freud, Klein und Bion. Stuttgart: Kohlhammer
- Klein, M. (2000). Die Welt der Erwachsenen und ihre Wurzeln im Kindesalter (1959). In: M. Klein. Gesammelte Schriften. Band III. S. 389 – 412. Stuttgart: Frommann-Holzboog Verlag.
- Pav, U. (2016). »...und wenn der Faden reisst, will ich nur noch zuschlagen!«. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Schwabe, M. (2017). Die «dunklen Seiten» der Sozialpädagogik. Ideale, Negatives und Ambivalenzen. Ibbenbüren: Münstermann
- Segal, H. (1974) Melanie Klein. Eine Einführung in ihr Werk. München: Kindler.
- Sesink, W. (2002). Psychoanalyse und Pädagogik. Abgerufen unter https://www.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich_bildung_und_technik/gesammelteskripte/psychoanalysepedagogik_sesink.pdf
- Winnicott, D.W. (1988). Aggression. Versagen der Umwelt und antisoziale Tendenz. Stuttgart: Klett-Cotta